SCALA

28.7.12

Höhere Baukosten, längere Pause

Gestiegene Kosten, eine unerwartet marode Bausubstanz, aber auch unzureichende Vorausplanung: Es ist ein ganzer Topf von Ursachen, der die Kosten bei den Scala-Bauarbeiten in die Höhe treibt. Die Stadt wird als Bauherr die Suppe auslöffeln und 785 000 Euro drauflegen.

VON PETER MAIER-STEIN

„Wir sind gar nicht erfreut!" Diese oder ähnliche Worte waren in den letzten Tagen vor der Sommerpause von Stadträten oft zu hören. Und zwar immer dann, wenn die Rede auf das Scala-Areal kam. Das Bauvorhaben mit der Sanierung von Gebäuden und dem Hauptsaal, mit einer Erweiterung des Foyers und der Bühne sowie einem Anbau mit Büroetagen war vor ein paar Monaten noch auf 5,5 Millionen Euro taxiert, jetzt liegt man bei fast 6,3 Millionen Euro.

Verantwortlich ist nach Darstellung der Wohnungsbau Ludwigsburg GmbH (WBL), die das Scala-Areal für die Stadt gekauft hatte und jetzt die Bauarbeiten leitet, ein ganzer Strauß von Ursachen. Die Rede ist vor allem von gestiegenen Baupreisen, angesichts einer boomenden Baubranche. Zwar habe man bei den Rohbauarbeiten ein zunächst drohendes Plus von 30 Prozent durch eine zweite Ausschreibungsrunde in etwa halbieren können. Dennoch fallen unterm Strich Zusatzausgaben von 785 000 Euro an, weil im historischen Scala-Saal unerwartete Schäden an Holzträgern zutage getreten sind. Und weil für die Technik der vergrößerten Bühne Kosten anfallen, die man zunächst nicht einkalkuliert hatte.

Man habe zwar Einsparmöglichkeiten durch Veränderung der Baupläne untersucht, so Baubürgermeister Hans Schmid und WBL-Geschäftsführer Andreas Veit. Es habe sich aber gezeigt, dass entweder die Funktionsfähigkeit leide oder die Voraussetzungen für die gewünschte Wirtschaftlichkeit wegfallen würden. Deshalb legte man den Stadträten im Gemeinderat ans Herz, die Mehrkosten zu akzeptieren.

Geld aus der Stadtkasse

700 000 Euro sollen aus der Stadtkasse an die WBL fließen, dies in Form einer Kapitalrücklage. „Damit kann das Geld anders als bei einem Zuschuss vielleicht wieder einmal an die Stadt zurückfließen, wenn sich das Projekt Scala langfristig positiv entwickelt", so Schmid.

„Wir sind gar nicht erfreut!" So schallte es aus den Reihen der Fraktionen zurück, die am Ende aber dennoch mit deutlicher Mehrheit den Vorschlag der Stadtverwaltung akzeptierten. „Was sollen wir auch tun?" So hieß es immer wieder. Es gebe zum jetzigen Zeitpunkt keine Alternative mehr, der Umbau sei in der beschlossenen Form nicht mehr zu stoppen. Schließlich seien diese Baupläne auch das, was man für das Scala als richtig erachtet habe.

Mit dem Rücken zur Wand

Nur FDP-Stadtrat Dr. Volker Heer und die parteilose Helga Lange gingen kategorisch in Opposition und verweigerten jeden weiteren Euro. „Die Kosten stehen in keinerlei Relation zur Sache", sagte Lange. „Die Stadt hätte das Areal erst gar nicht kaufen dürfen, das war damals schon überteuert", sagte Heer. Der Rest seiner Fraktion stimmte für den Vorschlag der Verwaltung.

Die Freien Wähler verweigerten wie Heer ihre Zustimmung. Dies allerdings mit dem Zusatz, man stehe im Grunde zum Scala-Projekt und seinen Machern. Fraktionsvorsitzender Roland Glasbrenner: „Aber nicht alle Zusatzkosten sind vom Himmel gefallen, da spielt zum Beispiel auch die kurze Terminstellung bei Ausschreibungen eine Rolle. Wir stehen jetzt wieder einmal mit dem Rücken zur Wand, wollen aber für derartige Steigerungen per Beschluss keine Verantwortung mehr übernehmen."

Wie Glasbrenner erklärte auch der SPD-Fraktionsvorsitzende Dr. Eckart Bohn (SPD), man sehe die Kostenentwicklung auch deshalb so kritisch, weil man ursprünglich eine kleinere Umbauvariante haben wollte. Er und seine Fraktion segneten die höheren Kosten dennoch ab.

Bohn ist von den, wie er sagte, hohen und damit kostenverursachenden Energiestandards der Büroetagen nicht überzeugt. Und will nachhaltig die Frage an die Verwaltung richten, ob man bei Bauprojekten höhere Kosten nicht schon viel früher hätte erkennen können. Stichwort: Controlling, das auch FDP-Stadtrat Wilhelm Haag in den Mund nahm. Er sprach von „mangelhafter Planung".

Bekenntnis zum Scala

Für die CDU erklärte Elke Kreiser: „Wir gehen nach einer sehr kontroversen Diskussion in unserer Fraktion bei den höheren Kosten mit, auch wenn es sehr weh tut." Ein Bekenntnis zum Scala kam von den Grünen und Werner Hillenbrand (Linke). „Die Provisorien müssen ein Ende haben, etwa bei den Künstlergarderoben, wir brauchen nachhaltige Nutzungsmöglichkeiten", sagte Prof. Michael Vierling. Und das sei eben nur bei unveränderter Bauplanung zu erreichen. Für Hillenbrand ist die „Bedeutung des Scala für die Stadt so groß, dass wir die Pläne voll umsetzen sollten".